

Münstersche NUMISMATISCHE ZEITUNG

XLVI. Jahrgang

Nr. 2

Redaktion: Achim Feldmann

Dezember 2016

Johann Jakob Scheuchzer

Die *Physica Sacra* - ein naturwissenschaftlicher Gottesbeweis?

Claudine Walther

Die Münzgalerie München konnte vor einiger Zeit einige schöne alte Graphiken erwerben, die insbesondere durch ihre Darstellungen so mancher bekannter, aber auch einiger eher unbekannter Münzen auffallen und erfreuen. Die Nachforschungen ergaben, dass diese Graphiken aus einem Werk des Johann Jakob Scheuchzer stammen. Ganz kurz sollen daher Leben und Werk Scheuchzers sowie besagte Graphiken vorgestellt werden, die nun auch bei der Münzgalerie München zum Verkauf stehen.

Biographisches

Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) war einer der bekanntesten Schweizer Mediziner und Naturwissenschaftler des beginnenden 18. Jahrhunderts. Bekanntheit erlangte er jedoch nicht durch seine medizinischen Leistungen, seiner eigentlichen 'Profession', sondern vielmehr durch seine botanischen Studien, insbesondere hinsichtlich seiner Schweizer Heimat. Er gilt sogar als Pionier der wissenschaftlichen Alpenforschung des 18. Jahrhunderts¹.

Scheuchzer wurde am 2. August 1672 als Sohn eines Stadtarztes in Zürich geboren, in eine Zeit hinein, in der die Naturwissenschaft noch stark an die Theologie gebunden war und erst langsam ihren eigenen Weg beschritt². Nach einem Studium nicht nur der Medizin, sondern auch der Botanik, Mathematik und Astronomie in Altdorf bei Nürnberg und in Utrecht 1692-1695 promovierte er in Utrecht 1694 in den medizinischen Wissenschaften. Ein Jahr später erhielt er seine erste Anstellung als Zweiter Stadtarzt und Waisenhausarzt von Zürich. 1697 wurde er Kurator der Bürgerbibliothek und zugleich Verwalter der städtischen Kunst- und Naturalienkammer³.

In den Jahren von 1694 bis 1711 unternahm Scheuchzer zwölf mehrwöchige Reisen zur Erforschung der Alpen, während derer er unter anderem auch barometrische Höhenmessungen und metrologische Beobachtungen anstellte⁴. Die Ergebnisse publizierte er 1708 in der *Itinera alpina* in lateinischer Sprache⁵. Seine Erkenntnisse zur Schweizer Naturgeschichte wollte er jedoch nicht nur einem gebildetem Fachpublikum zugänglich machen, sondern auch der Allgemeinheit erschließen, und so gab er seit 1705 die deutschsprachige Zeitschrift *Seltsamer Natur-Geschichten des Schweizerlandes* heraus⁶.



Johann Jakob Scheuchzer, etwa 1731
(Kupferstich von Tobias Laub, Augsburg).

¹ Vgl. Kempe, Michael: Wissenschaft, Theologie, Aufklärung. Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) und die Sintfluttheorie. Epfendorf 2003, S. 22 mit Bezug auf Rudolf Wolf: Johann Jakob Scheuchzer von Zürich. 1672-1733, in: ders., Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. Erster Cyclus, Zürich 1858, S. 181-228.

² Fischer, Hans: Johann Jakob Scheuchzer (2. August 1672-23. Juni 1733). Naturforscher und Arzt, in: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 175 (1973), S. 7.

³ Kempe, Michael: Scheuchzer, Johann Jakob, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 711-712 (Onlinefassung; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118607308.html#ndbcontent>; Zugriff am 16.09.2016).

⁴ Laut Kempe, Wissenschaft, S. IX waren es 1702-1711 neun Alpenreisen. Das schließt sich natürlich nicht aus, die drei anderen Reisen kann er also in den Jahren 1694-1702 gemacht haben.

⁵ Erst 1746 wurde sie auch in Deutsch publiziert.

⁶ Kempe, Wissenschaft, S. IX. Schon seit 1702 publizierte Scheuchzer die lateinischsprachige Schweizer Zeitschrift *Nova literaria Helvetica*. Zur schweizerischen Naturgeschichte publizierte Scheuchzer u. a. ab 1701 die *Historiae Helvetiae naturalis prolegomena* und 1716-1718 die dreibändige *Helvetiae Historia Naturalis* oder *Natur-Historie des Schweizerlandes*.

Im Jahre 1712 fertigte Scheuchzer die bis ins 19. Jahrhundert maßgebliche Gesamtkarte der Schweiz als *Nova Helvetiae tabula geographica* an, die auf seinen weitläufigen Forschungsreisen basierte. Sie wurde mehrfach nachgestochen.

Die Verbreitung von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen auch für das 'kleine' Volk war ihm so wichtig, dass er schon 1701 eine Abhandlung über die Naturwissenschaft als *Physica oder Naturwissenschaft* in deutscher Sprache veröffentlichte⁷. Basis seiner Ansichten war die Gotteslehre, die er auch den Naturwissenschaften unterlegte.

Seinem Interesse für Fossilien und Mineralien gab er 1702 in der Abhandlung *Specimen lithographiae Helvetiae curiosae* Ausdruck⁸. Grundlegend für seine Untersuchungen war die 'Sintfluttheorie', die ein erstes Stratifikationskonzept der Gesteinsschichtungen bot und Fossilien als versteinerte Überreste einstiger Tiere und Pflanzen erkannte und erklärte: während der Sintflut seien diese Tiere und Pflanzen bis in die höchsten Berge hinaufgetragen worden⁹. In dem 1709 herausgegebenen *Herbarium Diluvianum* stellte er fossile Pflanzenabdrücke und Versteinerungen seiner Sammlung bildlich in Kupfertafeln dar und versuchte zugleich den Verlauf der Sintflut chronologisch zu erklären¹⁰. Das *Museum Diluvianum* von 1716 enthielt den Katalog seiner Fossilienammlung. Ein versteinertes Skelett schließlich interpretierte Scheuchzer als Überreste eines der damaligen in der Sintflut umgekommenen Menschen und nannte es daher *Homo diluvii testis* ('der die Sintflut bezeugende Mensch'). Dieses stellte sich später als Fossil eines Riesensalamanders heraus, welcher Johann Jakob Scheuchzer zu Ehren *Andrias Scheuchzeri* ('der Mensch Scheuchzers') genannt wurde. Trotz solcher aus heutiger Sicht gewaltigen 'Schnitzer' gab Scheuchzer mit seiner Forschung wichtige Impulse für die Paläontologie: Fossilien wurden nun mit lebenden Organismen verglichen und nicht mehr nur als Steinfiguren abgetan.

Wenn sein Name auch heute nicht mehr so geläufig sein mag, Scheuchzer selbst war seinen Zeitgenossen (u. a. Gottfried Wilhelm Leibniz und Isaac Newton, mit denen er in Schriftkontakt stand) ein bekannter Gelehrter und genoss internationale Anerkennung. 1710 etwa erhielt er einen Lehrauftrag für Mathematik am *Collegium Carolinum* in Zürich, aus politischen Gründen¹¹ jedoch erlangte er erst spät seine persönlichen Lebensziele: nämlich 1733, wenige Monate vor seinem Tod, die Stellung als Erster Stadtarzt von Zürich sowie die Physikprofessur am *Collegium Carolinum*¹².

Sein Versuch der wissenschaftlichen Exegese der Heiligen Schrift¹³ verdeutlicht sich in der *Iobi Physica Sacra* von 1721 und insbesondere in der vierbändigen *Physica Sacra* oder sogenannten 'Kupferbibel', die 1731-1735 in Augsburg und Ulm publiziert wurde. Letztere, sein Hauptwerk, erschien nicht nur auf Latein und Deutsch, sondern sogar auf Französisch und Niederländisch. Darin wollte er die Naturwissenschaft vor

theologischen Angriffen absichern und zugleich die Theologie durch Naturwissenschaft untermauern¹⁴.

Johann Jakob Scheuchzer erlebte jedoch die Vollendung seiner Kupferbibel nicht mehr, denn er starb am 23. Juni 1733. Seine Zeitgenossen anerkannten den wissenschaftlichen Wert der *Physica Sacra* vor allem auch wegen der zahlreichen Tier- und Fossilienabdrücken¹⁵, und auch Scheuchzer selbst sah seine naturwissenschaftliche Erklärung der Bibel denjenigen der geisteswissenschaftlichen Disziplinen ebenbürtig: "*Suos habent, et insignes, pro explicando Sacro Codice usus Philologia, Historia, Politica ita et Physica, Mathesis, Medicina*"¹⁶.

Die Physica Sacra

Die Kupferbibel trägt ihren Namen nicht ohne Grund: das über 2000seitige Werk wird durch 750 Bildtafeln von großer handwerklicher Qualität illustriert. Mittelpunkt der Tafeln war die bildhafte Veranschaulichung von Informationen, die zum Verständnis und zur Beglaubigung der Bibel beitragen sollten¹⁷. Scheuchzer hatte seine *Physica Sacra* so aufgebaut, dass er seinem Text eine Bibelstelle als Thema zugrunde legte und anhand derer ein kleines Kapitel verfasste, welches er mittels vieler weiterer Bibelstellen und Zitate aus anderen Werken, seien es antike Schriftsteller wie Plinius oder aber zeitgenössische Wissenschaftler, ausschmückte und so mehrere Meinungen einander gegenüberstellte¹⁸. Diesem Zweck der Veranschaulichung dienten auch die Kupferstiche.



Titelblatt der Physica Sacra sowie der Vorbericht, in dem Scheuchzer seine Beweggründe erläutert und rechtfertigt.

⁷ Fischer, S. 29. Bedeutsam macht sein Werk seine Beschreibung physikalischer Erscheinungen, der er die Meinungen anderer Autoren beifügte, sozusagen als historischen Abriss, als Geschichte der Physik.

⁸ Kempe, Wissenschaft, S. IX.

⁹ Die damals verbreitete Erklärung war, dass die Versteinerungen schlicht und einfach Naturspiele oder Figurensteine seien, die auf formative Kräfte der Erde zurückzuführen seien.

¹⁰ Fischer, S. 58.

¹¹ Scheuchzer hatte 1713 als Sprecher der bürgerlichen Opposition an der Spitze der aufständischen Zünfte an der Zürcher Verfassungsreform mitgewirkt.

¹² Kempe, Wissenschaft, S. IX.

¹³ Also die Interpretation und Auslegung der Vorkommnisse der Bibel auf naturwissenschaftliche Art.

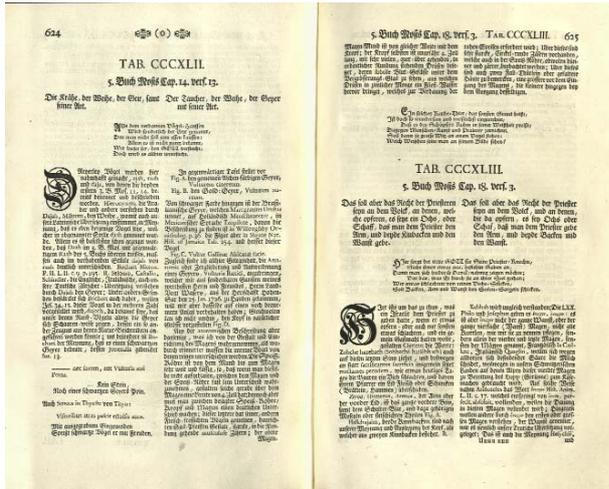
¹⁴ Scheuchzer in seinem Vorbericht: "...daß ich das Vorhaben ergriffen, den Text der Heil. Schrift nach denen Grund-Sätzen der neueren Philosophie und Natur-Wissenschaften zu erklären; Hierinnen fand ich mich bestärkt als ich wahrnehme, was gestalten die mehrste Ausleger an der Schale der Heiligen Sprachen behangen bleiben, gleichwie andere, wenn sie die Schale erbrochen, so fort allerhand mythische, verstellte und uneigentliche Kerne entdecken wollen, ja, wie ihrer viele dasjenige, so zur lauterer Natur-Wissenschaft gehört, entweder nur obenhin, oder trocken und abgeschmackt, oder ganz verkehrten Weise zu behandeln pflegen". Hierzu bezog er seinen Kommentar der Bibel auf bekannte Bibel-Kommentatoren und theologische Gelehrte, wodurch er eine weitere Basis für seinen naturwissenschaftlichen 'Gottesbeweis' gewann.

¹⁵ Vgl. Cuvier, Georges: J. J. Scheuchzer, in: Biographie universelle Bd. 38 (um 1850), S. 290-292 (Onlinefassung: URL: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k51678t/f4.item.r=langFR>; Zugriff am 10.11.2016).

¹⁶ Scheuchzer, J. J.: *Physicae sacrae Specimen de Locustis*. Zürich 1724, S. 3.

¹⁷ Müsch, Irmgard: Geheiligte Naturwissenschaft. Die Kupfer-Bibel des Johann Jakob Scheuchzer. Göttingen 2000, S. 130.

¹⁸ Scheuchzer stellte seinem Vorbericht direkt ein Verzeichnis der Autoren hintenan, aus welchen er zitiert hatte. Dieses umfasst 31 Seiten.



Zwei Beispielseiten aus der Physica Sacra, die Kapitel jeweils mit einleitendem Bibelzitat (oft in unterschiedlichen Versionen) und Diskussion.

Die 750 Kupferstiche der *Physica Sacra* sind von Augsburger und Nürnberger Künstlern, insbesondere Johann August Corvinus, Jakob Andreas Fridrich, Martin Tyroff, Johann Georg Pinz und Georg Daniel Heumann¹⁹, gestochen worden. Die Illustrierung der Kupferbibel übernahm der Zeichner und Radierer Johann Melchior Fueßli (1677-1736) ganz nach Scheuchzers Vorstellungen. Die vielen verschiedenen Bordüren und Rahmen hingegen wurden von dem Nürnberger Künstler Johann Daniel Preißler (1660-1737) entworfen. Jede Bildtafel hat einen singular gestalteten Rahmen, dabei wechseln sich die mit Strichrahmen umfassten Illustrationen mit reich dekorierten Rahmen ab, sodass die Einfassungen zu einem besonderen Merkmal der Kupferbibel werden²⁰. Sie können zudem ihrem Zweck nach in informative oder auch einfach nur dekorative Einfassungen eingeteilt werden. Während Fueßli die Bildelemente strikt nach den Vorgaben ordnete und auch teilweise zusätzliche Informationen und Erläuterungen in den Rahmen- bzw. Randbereich setzte, hatte die endgültige Rahmensetzung jedoch bei Preißler keinen weitergehenden



Die Kupferstich-Darstellung des Frontispiz fasst die Intention des Buches in einem emblematischen Bild zusammen: Der dreifaltige Gott bescheint mit Hilfe der Kirche die Künste und Wissenschaften Medicina, Geographica, Architectura, Mathematica, Historia und Musica.

¹⁹ Fridrich, Heumann und Pinz haben zusammen 488 der Tafeln gestochen, mit Corvinus und Tyroff haben sie 619 der Tafeln angefertigt. Ein ausführliches Verzeichnis der Kupferstecher und Künstler bietet Scheuchzer selbst im Anschluss an sein Autorenverzeichnis.

²⁰ Müsch, S. 114.

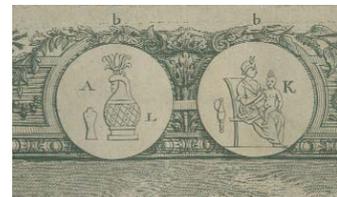
wissenschaftsdidaktischen Anspruch wie bei Fueßli²¹.

Die Umrahmungen und Nebenbilder bezogen sich dabei nicht nur symbolisch auf das Hauptbild, sondern nahmen das Thema buchstäblich auf²². So zeichnete Fueßli weitere informative Elemente an den Rand oder um das Bildfeld als Ergänzung der szenischen Darstellung, während Preißler das Bildthema bei der dekorativen Rahmengestaltung wieder aufnahm und alltägliche Gegenstände in die ornamentale Gestaltung einsetzte²³. Die Rahmen hatten also die Funktion, die Informationen durch verschiedene Bildebenen zu strukturieren, und steigern durch ihre dekorative Vielfalt die Attraktivität für Graphiksammler²⁴.

So sind heute neben den kostbaren Exemplaren der *Physica Sacra* auch einzelne Blätter der 750 Kupferstiche im Umlauf. Die Münzgalerie München hat einige solcher Graphiken erworben, die im Folgenden nicht nur kurz vorgestellt, sondern auch zum Verkauf angeboten werden sollen. Die Verkaufspreise sind jeweils bei den Abbildungen angegeben, die Abmessungen betragen 35x22 cm (mit Passepartout 45,5x34 cm).



Oben: Tabula CIII. € 60,-
Unten: Ausschnitte mit Abbildungen zweier ägyptischer Münzen. Entscheidend für die Argumentation sind hier die Darstellungen der Lotosblüten.



Der **Tabula CIII** stellte Scheuchzer die Bibelstelle über den Verkauf des Joseph nach Ägypten voran und leitet seine Abhandlung daher mit einem Auszug aus dem Buch Genesis 37,25 ein. Das Bild zeigt eine Karawane, die einen schmalen Bergpfad entlang zieht. Dies soll die Karawane der Ismaeliten an die Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde. Der Rahmen der Graphik zeigt nicht nur dekorative Elemente wie Fruchtranken, sondern auch informative

²¹ Müsch, S. 115. Vgl. auch S. 117: "Festzuhalten ist, dass Scheuchzer und Fueßli aus der naturkundlichen Tradition der Nebenbilder ein Strukturprinzip übernehmen konnten, in dem zusätzliche Informationen in den Randbereich einer Darstellung oder auf einer anderen Bildebene eingebracht wurden". Die von Preißler gestalteten Rahmen bzw. informativen Rahmenbestandteile enthielten zumeist abstrakte, architektonische und figurative Ornamente. ²² Siehe die Münzabbildungen bei unseren Graphiken.

²³ Durch das Zusammenspiel von Bildfeld und Rahmen lassen sich die Inhalte der Kupferstiche in vier Typen untergliedern. Der erste Typ präsentiert das Bibelgeschehen szenisch; das Geschehen ist der Bedeutungsträger, die Rahmen sind rein dekorativ ohne informative Elemente. Der zweite Typ präsentiert die Bibelgeschichte mit informativen und dekorativen Rahmenelementen zur rahmenden Veranschaulichung. Der dritte Typ präsentiert kein Bibelgeschehen mehr, sondern zeigt nur noch informativ-vermittelnde naturkundliche Darstellungen. Der Rahmen ist informativ und meist dekorativ. Der vierte Typ zeigt nur noch isoliert dastehende Naturkundefekte umrandet von einem Strichrahmen, vgl. Müsch, S. 122.

²⁴ Müsch, S. 122.

Zusatzelemente wie etwa die Randfigur des Knaben und die Darstellung einiger Münzen²⁵. Nach Scheuchzers erklärenden Worten stellt der Knabe einen Isis-Priester dar, ebenso seien die Münzen ägyptischen Ursprungs²⁶, die er aufgrund ihrer Darstellungen der Lotusblüte ausgewählt habe. Die erste Münzdarstellung am Scheitel der Bildtafel zeigt auf dem Avers Isis auf einem Krug mit Lotosgebilde (vgl. BMC Alexandria 775) und auf dem Revers eine sitzende weibliche Figur mit einem Kind auf dem Schoß (vgl. BMC Alexandria 1123). Am unteren Rand der Bildtafel werden weitere zwei Münzen jeweils einseitig dargestellt. Die eine zeigt eine auf einem Blütenkelch hockende Gestalt mit Kelle (vielleicht Harpocrates, eine ägyptische Gottheit, die mit dem Schweigen verbunden wurde, vgl. Geißen/ Weber 129), die andere zwei einander zugewandte gekrönte Schlangen (Osiris und Isis mit Lotosgebilden, vgl. BMC Alexandria 845). Vervollständigt wird der Kupferstich, den Johann Adam Delsenbach gestochen hat, durch einen Auszug aus dem oben erwähnten Bibelzitat aus der Genesis in Latein und in deutscher Übersetzung. Auf der Rückseite der Graphik ist ein weiterer Kupferstich, die Bildtafel DCCXLVII (von Johann Georg Pinz) mit der Darstellung dreier Schlangen sowie eine Textstelle aus Apokalypse 12,7-9.



Links: Tabula CLXVI. € 50,-
Oben: Münze der Mariniana. Ein Pfau trägt die Verstorbene zu den Göttern hinauf (siehe auch unten bei Antike Münzen Nr. A164).



Die von Catharina Sperling gestochene **Tabula CLXVI** zeigt eine Berglandschaft, inmitten derer ein Adlernest mit mehreren Adlerküken liegt. Vor dem Hort erkennt man ein Elternteil mit ausgebreiteten Schwingen. Das Bibelzitat aus Exodus (19,4) *“Aquila pullos gestans”* (‘Der Adler trägt seine Jungen’) verbindet die Darstellung des Bildes mit dem Geschehen um Moses und den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten²⁷. Gott schützt und liebt sein Volk wie der Adler seine Jungen: *“Schließlichen aber will ich denen Gelehrten zu beurtheilen überlassen, ob nicht die bey denen Heyden übliche Vergötterungen, besonders der Kayserinnen oder Princessinnen, oder Erhebungen dero Seelen durch Adler, sich auf diese bis-hero erörterte Liebe der Adler gegen ihre Jungen beziehe, so viel ist ohne meine Anzeige bekandt daß in den allermeisten Müntz-Cabinets solcherley Vergötterungs-Pfennige anzutreffen, da nebst dem Wort Consecratio ein einiger Adler zu sehen,*

²⁵ Somit scheint der Rahmen dem Typus 2 anzugehören, vgl. Fußnote 23.

²⁶ Scheuchzer, Bd. 1 (1731), S. 130.

²⁷ Exod. 19,4: *“Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln, und habe euch zu mir gebracht.”*

oder eine zwischen denen Flügeln hervorschauende und den Arm ausstreckende Menschen Gestalt, oder ein Adler, der über dem Altar oder einem brennenden Scheiter-Hauffen hinfliegt, oder der an den Altar gebunden, über welchen ein Donner-Straal schwebet, oder der einen Donner-Pfeil mit denen Klauen fasset. Damit aber diese meine Muthmassung keinen Mangel an Beweißthümern habe, habe ich etliche auserlesene Müntzen an den Rand setzen lassen”²⁸. Der Rahmen wirkt relativ schlicht klassizistisch und zeigt vier Münzen, jeweils zwei oben und zwei unten. Die erste Münzdarstellung zeigt einen Adler mit einer Frauengestalt fliegend sowie die Legende **CONSECRATIO**. Die dazugehörige Rückseite stellt eine Frauenbüste mit der Legende **DIVA AVGVSTA FAVSTINA** dar. Das betreffende Vorbild für diese Darstellung war ein Sesterz des Antoninus Pius (reg. 138-161) für seine verstorbene und vergöttlichte Gemahlin Faustina Mater (vgl. RIC III, S. 164, 1134). Die zweite Münze zeigt auf dem Avers eine verschleierte Frauenbüste auf einem Halbmond mit der Legende **DIVAE MARINIANAE** und auf dem Revers wiederum einen nach rechts fliegenden Adler, der eine Frauengestalt trägt, sowie die Legende **CONSECRATIO**. Vorbild waren Münzen der Mariniana, der Gemahlin des Valerianus I. (reg. 253-260), der seine verstorbene Gattin deifizieren und zu diesem Anlass mehrere Münzserien prägen ließ (vgl. RIC V.1, S. 64, 3). Am unteren Rahmenteil ist zum einen eine Münze des Licinius (reg. 308-324) mit dem gepanzerten Brustbild des Kaisers und der Legende **IMP LICINIVS AVG** und auf der Rückseite ein Adler samt Iupiter mit Blitzbündel und Zepter auf dem Rücken sowie der Legende **IOVI CONSERVATORI AVG** (RIC VII, S. 182, 212) positioniert. Zum anderen findet sich die Darstellung des Valerianus II. (reg. 253-255): auf dem Avers ist sein Brustbild mit der Legende **DIVO VALERIANO CAES** und revers wiederum ein Adler mit dem Caesar nach rechts fliegend und der Legende **CONSECRATIO**. Vorbild hierfür war ein Antoninian für Valerianus II. (RIC V.1, S. 117, 9). Solche Darstellungen waren in der römischen Kaiserzeit sehr bedeutend. Die Vergöttlichung der Kaiser und ihrer Angehörigen wurde durch den fliegenden Adler dargestellt, der, als Tier Iupiters, die Deifizierten zum Himmel hinaufflog, als Sinnbild für den Aufstieg der Seele bei der Apotheose.



Ausschnitte aus Tabula CLXVI: Adler mit Jungen, sowie die vier Münzen der Faustina Mater, der Mariniana, des Valerianus II. und des Licinius.



Im **Kupferstich CCXXXV** (von Martin Tyroff) wird thematisch das Verbot des Verspeisens von Kaninchen und Marmel-

²⁸ Scheuchzer, Bd. 1 (1731), S. 256.



Oben: Tabula CCXXXV. € 50,-
Unten: Münzabbildung mit Hispania und Kaninchen auf dem Revers.



den Kaninchen für Schliefer (Murmeltiere) hielten. Später wurde *shapan* ein anderes Wort für Kaninchen²⁹.

Die von Johann Georg Pinz gestochene **Tabula CCCXXVIII** zeigt eine Stufenpyramide, auf deren Gipfel zwei Tortürme im Sonnenschein stehen. An ihrem Fuße sind viele Menschen versammelt, die tanzen und beten. Der dazugehörige Bibelvers aus Deuteronomium (4,19) verbietet den "abgöttischen Sonnendienst", d. h. die Anbetung von Sonne und Mond als gottgleich, die doch von Gott geschaffen seien. Scheuchzer selbst hatte hierfür die Sonnentempel der Maya und Inka vor Augen sowie ihre Menschenopfer für deren Götter. Der mit Blättern und einer Sonnenquadriga geschmückte Rahmen gibt oben wie unten jeweils eine Münzabbildung wieder. Die obere Münzdarstellung zeigt auf dem Avers einen Frauenkopf mit Mauerkrone nach rechts und kann mit der dazugehörigen Legende ANTIOΞEQN als Personifikation der Antiochia erkannt werden. Die Rückseite zeigt einen Widder sowie eine Mondsichel und einen Stern mit der Legende ΕΠΙΚΟΥΧΤΟΥ ΕΤΑΡ. Ein vergleichbares Stück findet sich bei SNG Kop. 115. Die untere Münze zeigt auf der Vorderseite einen Kopf nach rechts, auf dem Revers einen äsenden Hirsch mit der Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ ΕΥΠΑΤΟΡΟΣ. Dargestellt ist hier eine

²⁹ Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden (Bd. 2), *Hispania*, Sp. 1185-1189; sowie Scheuchzer, Bd. 2 (1732), S. 398: "Scheinet Spanien seinen Namen von diesem Thier empfangen zu haben, weiln selbiges Land eine große Menge von Königlein [Kaninchen, C.W.] ernehret, und dasselbe so gar auf seinen Münzen vorzeiget."

tieren behandelt, wie auch die dazugehörige Bibelstelle im Leviticus (11,5), welche Vorschriften über unreine und reine, d. h. essbare, Tiere aufzählt, belegt. Die Graphik zeigt zunächst eine Berglandschaft mit zwei Kaninchen und einem Murmeltier. Passend zum Thema 'Essen' hängt vom Bildrahmen ein Banner herab, auf dem neben einer Münze auch ein Magen abgebildet ist. Diese Münze des Hadrianus (reg. 117-138) zeigt auf dem Avers einen Kopf nach rechts mit der Legende HADRIANVS AVG COS III PP und auf dem Revers eine liegende Frauengestalt mit Zweig und Kaninchen sowie der beschreibenden Legende HISPANIA (RIC II, S. 375, 305 und S. 448, 851). Hispania galt als das Land der Murmeltiere, was auf eine Fehldeutung einer phönizischen Geschichte resultiert. Die Phönizier nannten Hispania *i-schephanim*, da sie die dort lebenden Kaninchen für Schliefer (Murmeltiere) hielten. Später wurde *shapan* ein anderes Wort für Kaninchen²⁹.



Oben links: Tabula CCCXXVIII.

Oben rechts: Münzen mit Darstellungen von Sonne, Mond oder Sternen als Sinnbilder der Verehrung der Gestirne durch die alten Völker.



Münze des Mithridates VI. Eupator von Pontos (reg. 120-66) (vgl. SNG Aulock 8).

Die Bildtafel CCCXLV (von Georg Daniel Heumann) zeigt im Hintergrund eine kleine Stadt auf freier Ebene, umgeben von einer Berglandschaft. Im Vordergrund steht eine Gruppe von drei Männern, wobei einer erschreckt die am Himmel fliegenden Vögel beobachtet, während die anderen beiden gebannt an seinen Lippen hängen. Das Bibelzitat aus Deuteronomium (18,10) verbietet die Wahrsagerei und Zeichendeutung, wie es im Bild durch die *Augures* (Vogelwahrsager) dargestellt wird. Bei den Römern war das lebenslang ausgeübte Amt des Auguren sehr bedeutsam, denn dieser holte die Zustimmung der Götter zu einer beabsichtigten Handlung ein. Als Beispiel für die altertümliche Bedeutung der Auguren ließ Scheuchzer drei Münzen abbilden. Die erste findet sich im oberen Teil des Rahmens. Auf dem Avers befindet sich die für republikanische Münzen typische Darstellung der Roma. Der Revers zeigt eine Spiralsäule mit aeolischem Kapitell, Statue und zwei Glocken. Daneben sind zwei Kornähren und zwei Gestalten, wobei die eine einen *lituus* (Priesterstab) hält. Die Legende C. AVG verweist auf Caius Minucius Augurinus als Münzmeister (vgl. Crawford 242/1), der hier die *Columna Minucia* (Liv. 4,16, 2-4) präsentierte, die angeblich seinem Vorfahren Lucius Minucius zu Ehren



Oben: Tabula CCCXLV. € 50,-
Unten: Augures bei der Beobachtung der Vögel.





Ganz oben: Die Columna Minucia mit Marcus Minucius Faesus rechts als Augur, einem Vorfahren links und eventuell Lucius Minucius auf der Säule.
Oben: Denar des C. Iulius Caesar (Crawf. 443/1) mit den priesterlichen Insignien (siehe auch unten bei Antike Münzen Nr. A61).
Unten: Münzdarstellungen mit lituus.



errichtet worden war (aufgrund von dessen Rolle bei der Kornverteilung von 439 v. Chr.). Die Figur mit dem *lituus* soll ein weiteres Mitglied der Familie der Minucii, Marcus Minucius Faesus, einen der ersten plebejischen Auguren im Jahre 300 v. Chr., darstellen. Die anderen beiden Münzabbildungen finden sich am unteren Teil des mit Vögeln und Eulen verzierten Rahmens. Die eine zeigt auf dem Avers das typische Bild des verschleierte Caesar mit Augurenstab und der Legende DIC TER CAESAR P M. Die Rückseite zeigt das bare Haupt des Marcus Lepidus mit der Legende IMPER M LEPIDVS. Die andere Münze zeigt vorne das bloße Haupt des Lepidus und hinten einen Krug, den *lituus*, die *simpulum* (Schöpfkelle) und *Messer* sowie die Legende M. LEPIDVS PONT MX III VIR R P C. Beide Münzen gibt es offensichtlich nicht³⁰, sie verweisen jedoch auf Marcus Aemilius Lepidus, der Triumvir und Pontifex Maximus war und 12 v. Chr. starb. Er ernannte Caesar zum Diktator (selbst war er zum damaligen Zeitpunkt nur Prätor und hatte somit eigentlich keine legale Machtbasis für eine solche Ernennung). Lepidus wurde mit dem proconsularen Imperium in Hispania citerior belohnt und durfte sich nun selbst Imperator nennen.

Die von Johann Georg Pinz gestochene **Tabula DXX** zeigt einen Nachthimmel voller Sterne und Wolken, von welchem ein Blitz über dem Meer herabzuckt. Im Wasser schwimmt ein Wal, und am Ufer wartet ein Krokodil auf Beute. Zu Grunde liegt den Bildelementen ein Zitat aus dem Buch Hiob (26,13) über den *deus fulminans*, den strahlschießenden Gott. Scheuchzer führt aus, dass der Blitz schon immer mit Gott, bei den Heiden entsprechend mit der höchsten Gottheit, gleichge-

setzt wurde und die Allmacht Gottes bezeugt. Zur Beweisführung ließ Scheuchzer in den Rahmen mit Sonnen- und Monddarstellung auch vier Münzen mit Blitzdarstellungen einfügen.

Links oben wird eine Bronzemünze des Antoninus Pius aus Ephesos (vgl. BMC Ionien, S. 79, 236) abgebildet. Die Vorderseite zeigt den lorbeerbekränzten Kopf des Kaisers mit der Legende AY KAI TI AI AΔP ANTOEINOC, die Rückseite Iupiter pluvius auf einem Wolkenthron mit einem Blitzbündel in der Hand, der es regnen lässt.

Unten lagert eine Allegorie eines Flusses, während rechts ein Langtempel zu sehen ist. Die Legende ΠΕΙΩΝ ΕΦΕCΙΩΝ bezeichnet die lagernde Gottheit als Pion, der allerdings als Berggott verehrt wurde³¹. Die Darstellung des Iupiter pluvius bezieht sich wahrscheinlich auf die Schlacht gegen die Quaden, bei dem ein heftiger Regen den Sieg brachte³². Oben rechts wird ein Stück des Lucius Verus (reg. 161-169) gezeigt mit seinem lorbeerbekränzten Brustbild und der Legende L VERVS AV ARM PARTH MAX sowie auf der Rückseite Iupiter mit Blitzbündel und Zepter und der Legende TR P VII IMP IIII COS III.

Am unteren Rahmen umfasst eine, laut Scheuchzer, seleukidische Münze mit Zeus auf dem Avers und einem senkrechten Blitzbündel auf dem Revers³³ eine Münze des Commodus (reg. 180-192) mit dessen drapiertem und belorbeertem Brustbild mit der Legende M COMMODVS ANTONINVS PIVS FELIX



Oben: Tabula DXX. € 65,-
Unten: Der zuckende Blitz als Zeichen der Allmacht Gottes.



Oben: Darstellung der Münze aus Ephesos sowie derjenigen des Lucius Verus. Unten: Die Darstellung von Iupiters Blitzbündel auf der seleukidischen Münze und bei Commodus.



³¹ BMC Ionien, S. 79.

³² Cass. Dio 71,8-10; Tert. ad Scap. 4,8. Wahrscheinlich ereignete sich der Sieg 174 n. Chr., jedoch ist die Datierung umstritten, vgl. Kienast, Römische Kaisertabelle, S. 138. Das Ereignis ist auch auf der Marc-Aurel-Säule in Rom dargestellt.

³³ So bei den Seleukiden nicht gefunden, vgl. jedoch SNG Kop. Makedonien 1307.

³⁰ Diese Münzen sind nur in alten Büchern überliefert, dies bedeutet jedoch nicht, dass sie auch tatsächlich ausgeprägt wurden. Crawford, Sydenham und der BMC Republic kennen sie zumindest nicht.



Oben rechts: *Tabula DXXII.*

Oben links: *Detail mit Darstellung des Vulkanausbruchs des Ätna.*

€ 65,-

AVG BRIT, und der Rückseite mit dem stehenden Iupiter mit Blitzbündel und Zepter, Kapitell und Adler sowie der Legende IOVI IVVENI IRM TRP X IIII IMP VIII COS V PP (vgl. RIC III, S. 424, 499).

Die letzte Graphik, **Tabula DXXII**, zeigt einen Berg mit einem hinabstürzenden Fluss. Im Hintergrund ist ein ausbrechender Vulkan zu sehen, im Fluss kann man einige Menschen sehen. Das Bibelzitat stammt aus Hiob (28,4): *“torrentes erumpunt”* (‘ausbrechende Bäche’). Scheuchzer analysiert in dem zu der von Georg Daniel Heumann gestochenen Graphik zugehörigen Text Überflutungen, die große Fruchtbarkeit des Landes nach sich ziehen. Hierfür zieht er auch Sizilien mit seinem Vulkan Ätna heran. Auch die beiden Münzdarstellungen im Rahmen der Graphik lassen das Bild nach Sizilien verlegen, wobei der ausbrechende Vulkan als Ätna, die Berglandschaft als Monti Madonie und der Fluss als Salso zu identifizieren ist.

Die obere Münze zeigt Athena mit der Legende PIANO MITAN und auf dem Revers ein Triskeles. Das Triskeles steht für das Dreikap (*Trinacria*) Siziliens und hat ein Gorgoneion im Zentrum sowie Gerstenähren als Zeichen der Fruchtbarkeit zwischen den Beinen (vgl. Sizilien/Panormus SNG Kop. 524).



Oben rechts: *Der Triskeles von Panormus.*

Unten rechts: *Die Getreideähre von Metapontion mit dem Avers einer Tetradrachme aus Syrakus.*

Links: *Ein Stater aus Metapontion/Lukanien (SNG München 993-997 var.).*

Die untere Münze stammt auf der Vorderseite aus Syrakus und zeigt die Arethusa im Delphinkreis mit der Legende ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ (vgl. SNG Kop. 667). Die Rückseite hingegen ahmt ein Stück aus Metapontion in Lukanien nach (vgl. SNG München 996).

Literatur

Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Durchgesehene Ausgabe mit dem von der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz genehmigten Text. Berlin 1913.

Lucius Cassius Dio: Roman History. With an English Translation. Hrsg. von Earnest Cary. Cambridge (Mass.) 1990.

Catalogue of Greek Coins in the British Museum. Bd. 1-29. Bearb. von P. Gardner, B. V. Head, G. F. Hill, R. S. Poole, E. S. G. Robinson und W. Wroth. London 1892-1927, Neu Bologna 1963-1965.

Coins of the Roman Republic in the British Museum. Bd. 1-3. Bearb. von Herbert A. Grueber. London 1910, Neu 1970.

Crawford, Michael H.: Roman Republican Coinage. Cambridge 1974.

Cuvier, Georges: J. J. Scheuchzer, in: Biographie universelle ancienne et moderne. Hrsg. von J. Fr. Michaud, 2. Aufl. Bd. 38, Paris o. J. (um 1850), S. 290-292 (*Onlinefassung*: URL: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k51678t/f4.item.r=.langFR>; Zugriff am 10.11.2016).

Fischer, Hans: Johann Jakob Scheuchzer (2. August 1672-23. Juni 1733). Naturforscher und Arzt, in: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 175 (1973), S. 3-168.

Geiß, Angelo/Weber, Manfred: Die alexandrinischen Gaumünzen der römischen Kaiserzeit. Die ägyptischen Gaue und ihre Ortsgötter im Spiegel der numismatischen Quellen. (Studien zur spät-ägyptischen Religion, Bd. 11). Wiesbaden 2013.

Kempe, Michael: Scheuchzer, Johann Jakob, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 711-712 (*Onlinefassung*: URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118607308.html#ndbcontent>; Zugriff am 16.09.2016).

Kempe, Michael: Wissenschaft, Theologie, Aufklärung. Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) und die Sintfluttheorie. Pfendorf 2003.

Kienast, Dietmar: Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. Darmstadt 1996.

Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden. Bd. 2. München 1975 (*Artikel* ‘Hispania’, Sp. 1185-1189)

Leu, Urs B. (Hrsg.): Natura Sacra. Der Frühaufklärer Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733). Zug 2012.

Titus Livius: Römische Geschichte. Lateinisch und deutsch. Hrsg. von Hans Jürgen Hillen. München 1987ff.

Müsch, Irmgard: Geheiligte Naturwissenschaft. Die Kupferbibel des Johann Jakob Scheuchzer. Göttingen 2000.

Roman Imperial Coinage. Bd. 1-10. Bearb. von P. M. Bruun, A. M. Burnett, R. A. G. Carson, J. P. C. Kent, D. Litt, H. Mattingly, J. W. E. Pearch, C. H. V. Sutherland, E. A. Sydenham. und P. H. Webb. London 1923-1994.

Scheuchzer, Johann Jakob: Physicae sacrae Specimen de Locustis. Zürich 1724.

Scheuchzer, Johann Jakob: Kupfer-Bibel, in welcher die Physica Sacra oder geheiligte Naturwissenschaft derer in der heiligen Schrift vorkommenden natürlichen Sachen. Augsburg/Ulm 1731-1735.

Sydenham, Edward Allen: The Coinage of the Roman Republic. London 1952.

Sylloge Nummorum Graecorum - Danish National Museum. Kopenhagen. Bd. 1-43, Supplement. Kopenhagen 1941-2002.

Sylloge Nummorum Graecorum - Deutschland. Slg. Aulock. Bd. 1-18, Index. Berlin 1957-1981.

Sylloge Nummorum Graecorum - Deutschland. München, Staatliche Münzsammlung. Bd. 1-7, 10-12, 14, 19-20, 22-24, 28. München/Berlin 1968-2001.

Quintus Septimius Florens Tertullianus: Tertullians apologetische, dogmatische und montanistische Schriften. Hrsg. von Karl Adam Kellner (Sämtliche Schriften, Bd. 2). Kempten/ Kösel 1916.



Tabula CIII

€ 60,-

Tabula CCCXLV

€ 50,-



Tabula CCXXXV

€ 50,-

Tabula CLXVI

€ 50,-





Tabula CCCXXVIII

€ 60,-



Tabula DXX

€ 65,-

Tabula DXXII

€ 65,-



Den Namen 'Kupferbibel' trägt die *Physica Sacra* Scheuchzers nicht ohne Grund: das über 2000seitige Werk wird durch 750 Bildtafeln von großer handwerklicher Qualität illustriert. Dabei formte den Mittelpunkt der Tafeln die bildhafte Veranschaulichung von Informationen, die zum Verständnis und zur Beglaubigung der Bibel beitragen sollten. Der seinem Kapitel zugrunde gelegten Bibelstelle dienten weitere Bibelstellen und Zitate aus anderen Werken ebenso zur Veranschaulichung wie auch die Kupferstiche.

Die 750 Kupferstiche der *Physica Sacra* sind von Augsburger und Nürnberger Künstlern, insbesondere Johann August Corvinus, Jakob Andreas Fridrich, Martin Tyroff, Johann Georg Pinz und Georg Daniel Heumann, gestochen worden. Die Illustrierung der Kupferbibel übernahm Johann Melchior Fueßli (1677-1736) ganz nach Scheuchzers Vorstellungen. Die vielen verschiedenen Bordüren und Rahmen hingegen wurden von dem Nürnberger Künstler Johann Daniel Preißler (1660-1737) entworfen. Jede Bildtafel hat einen singular gestalteten Rahmen, dabei wechseln sich die mit Strichrahmen umfassten Illustrationen mit reich dekorierten Rahmen ab, sodass die Einfassungen zu einem besonderen Merkmal der Kupferbibel werden. Sie können ihrem Zweck nach in informative oder einfach nur dekorative Einfassungen eingeteilt werden.

Die Umrahmungen und Nebenbilder bezogen sich dabei nicht nur symbolisch auf das Hauptbild, sondern nahmen das Thema buchstäblich auf. So zeichnete Fueßli weitere informative Elemente an den Rand oder um das Bildfeld als Ergänzung der szenischen Darstellung, während Preißler das Bildthema bei der dekorativen Rahmgestaltung wieder aufnahm und alltägliche Gegenstände in die ornamentale Gestaltung einsetzte. Die Rahmen hatten also die Funktion, die Informationen durch verschiedene Bildebenen zu strukturieren, und steigern heute noch durch ihre dekorative Vielfalt die Attraktivität für Graphiksammler. Die sieben hier angebotenen Graphiken gehören alle dem Typus mit reich dekorierten, aber informativen Rahmen an, denn schon allein die Münzdarstellungen dienten Scheuchzer als Belege für seinen Text.

Ins Netz gegangen

Aus 'Wert'markenforum wird www.wertmarkenforum.de - Das Online-Magazin für Wertmarkensammler

Bernd Thier

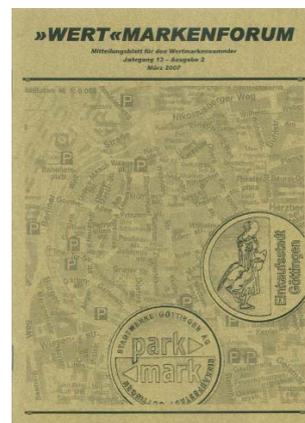
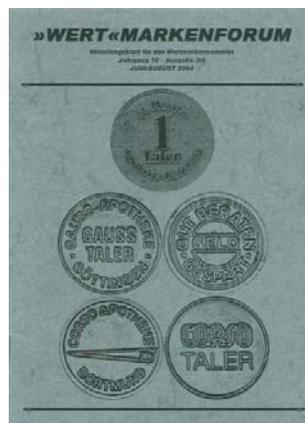
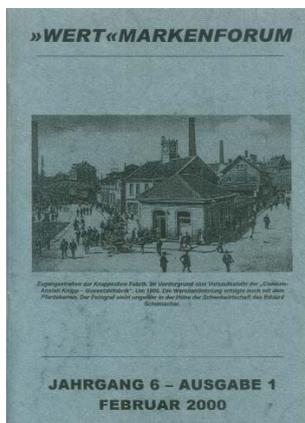
Im Jahr 1994 begann Werner Helmut Stahl mit der Herausgabe eines neuen Informationsheftes für Sammler von Wertmarken aller Art mit dem Titel 'Wert'markenforum. Es erschien zunächst ein Probeheft, dem von 1995 bis 2015 regelmäßig sechs bzw. später fünf Hefte jährlich folgten, in denen zahlreiche Beiträge verschiedener Autoren erschienen und einige tausend zuvor unpublizierte Marken und Zeichen mit Bildern und ausführlichen Beschreibungen vorgestellt wurden. Die kurz 'WMF' genannte Zeitschrift entwickelte sich zum wichtigsten Organ für die Forschung und zum Austausch zwischen den Sammlern in diesem numismatischen 'Randbereich' in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Aufgeführt, ausführlich beschrieben und behandelt wurden unveröffentlichte alte Wertmarken des 15. bis 18. Jahrhunderts ebenso wie ältere Marken des 19. Jahrhunderts, Wertmarken aller Art des 20. Jahrhunderts und aktuelle Neuerscheinungen, Einkaufswagenchips, Kunststoffmarken, Apothekentaler sowie vor allem auch unbekannte Marken, zu deren Bestimmung aufgerufen wurde. Einen Schwerpunkt bei der Vorstellung der Marken bildeten vor allem Ergänzungen und Korrekturen zu dem 1993 und 2005 in neuen und stark erweiterten Auflagen erschienene Werk von Peter Menzel ('Deutsche Notmünzen und sonstige Geldersatzmarken' bzw. 'Deutschsprachige Notmünzen und Geldersatzmarken'). Es erschienen außerdem mehrere Sonderausgaben zu bestimmten Themen.

Ende 2015 stellte Werner Helmut Stahl nach 21 Jahren die Herausgabe aus Altersgründen ein. Um das 'Wert'markenforum fortzuführen entstand die Idee, eine neue - nichtkommerzielle - Webseite aufzubauen, auf der auch weiterhin die Forschungen zu Marken und Zeichen aller Art in ihrer ganzen Bandbreite im deutschsprachigen Bereich vorgestellt werden können. Vor allem sollte auch eine digitale 'Kontaktstelle' für Wertmarkensammler geschaffen werden. Verbunden war dies mit der Hoffnung, mehr bisherige numismatisch oder heimatkundlich Interessierte auf dieses spannende Gebiet aufmerksam zu machen und langfristig vielleicht auch neue Sammler zu motivieren, eine eigene Sammlung von Wertmarken aufzubauen,

sei es mit lokalhistorischen oder regionalen Schwerpunkten (zum Beispiel Marken eines bestimmten Ortes bzw. einer Region) oder zu besonderen Themen (zum Beispiel Biermarken, Apothekentaler, Parkmarken usw.).

Im Dezember 2015 war es dann so weit, dass die neue Seite www.wertmarkenforum.de als Online-Magazin auf Blogbasis (WordPress) an den Start gehen konnte. Nach sechs Monaten konnten bereits über 170 Beiträge veröffentlicht werden. Bewusst wurde sich gegen ein 'offenes' Forum, bei dem sich jeder als Mitglied eintragen und Beiträge erstellen kann, entschieden. Die Seite www.wertmarkenforum.de soll als Magazin optisch ansprechend wissenschaftlich fundierte und trotzdem niederschwellig sowie gut gegliederte, umfassende Informationen bieten. Eine aktive Beteiligung von Sammlern und Forschern ist nicht nur möglich, sondern unbedingt erwünscht.

Das Spektrum der zu behandelnden Wertmarken bzw. Marken ist weit gefasst und beinhaltet Geldersatzzeichen und andere Zeichen aus Metall und Kunststoff, u. a. Braumarken, Brotmarken, Mehlmarken, Token, Chips, Jetons, Casino-Chips, Biermarken, Getränkemarken, Gasmarken, Strommarken, Eintrittsmarken, Einkaufswagen-Chips, Autowaschmarken, Parkmarken, Kirmes-Fahrchips, Apothekentaler, Pfandmarken, Müllmarken, Schwimmbadmarken, Hundesteuermarken, Grubenmarken, Fahrmarken, Färbermarken, Werkzeugmarken usw.



Einige Titelseiten von Heften des 'Wert'markenforums aus verschiedenen Jahrgängen, darunter die erste Ausgabe im neuen Din-A-5-Format, die erste Ausgabe mit der neuen Umschlagfarbe und die allerletzte Ausgabe im November 2015. Die Umschlagfarbe hatte geändert werden müssen, weil die Druckerei die Farbe nicht mehr anbot, andere Lieferanten jedoch höhere Preise verlangten, die bei dem Kostenniveau nicht abgedeckt werden konnten.

Alle neu vorgestellten Marken erhalten eine Kennnummer, die mit dem Wert 10.000 beginnt (WMF-Nr. 10.000 ff.), um eine Unterscheidung zur Nummerierung in den gedruckten Heften des alten WMF (bis Nr. 8395) zu gewährleisten. Jeder einzelne Beitrag weist außerdem einen Permalink auf, der eine korrekte Zitierung auf Dauer ermöglicht.

Der zeitliche Rahmen der zu behandelnden Marken reicht vom Mittelalter bis in die aktuelle Gegenwart, wobei allein durch die Anzahl der bekannten Marken das 19., vor allem aber das 20. und frühe 21. Jahrhundert dominieren werden. Die vorgestellten Marken sollen aus dem deutschsprachigen Raum stammen, daher vornehmlich aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Aufgrund der historischen Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert können aber durchaus auch Marken mit deutschen In- oder Umschriften aus ehemals deutschen oder deutschsprachigen Gebieten in Frankreich (Elsass), in Polen (u. a. Schlesien), Russland (u. a. Ost- und Westpreußen), Tschechien und der Slowakei (Böhmen und Mähren) sowie den deutschen Kolonien (Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Westafrika, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Wituland, Deutsch-Somaliküste, Deutsch-Neuguinea und Kiautschou) in Übersee behandelt werden.

Die bereits im 'Wert'markenforum erfolgreich etablierten Kategorien der längeren Artikel über Markenausgaben oder spezielle Themen, der Vorstellung von Marken mit einem bekannten und ohne einen bekannten Ausgabeort wurden ebenso beibehalten wie die Hinweise auf historische und aktuelle Wertmarkenhersteller sowie auf neu erschienene Literatur.

Hinzu kamen die Kategorien 'Hinweise auf aktuelle Wertmarken und ähnliche Geldersätzezeichen im Internet', eine Rubrik zu Suchanfragen und Tauschangeboten sowie zu allgemeinen aktuellen Informationen rund um das Online-Magazin.

Die einzelnen Beiträge erscheinen, wie bei einem Blog üblich, in der zeitlichen Reihenfolge des 'Postings', wobei der letzte Beitrag an oberster Stelle steht. Über die einzelnen Registerkarten lassen sich dann zum Beispiel nur die längeren Artikel, die Tauschangebote ('Tausch/Gesuche'), die Hinweise auf Herstellerfirmen oder die Marken mit bzw. ohne Ortsangabe ('Marken') anzeigen.

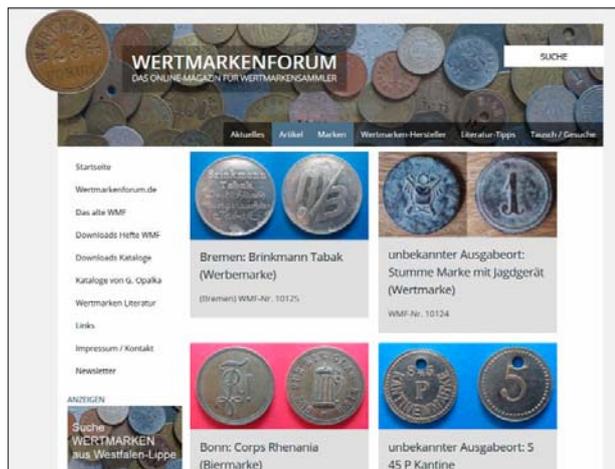
Die fest eingefügten statischen Seiten ändern sich nicht durch das 'Posting' von Beiträgen, sondern bleiben entweder unverändert oder werden regelmäßig überarbeitet bzw. ergänzt. Dort findet man Informationen über www.wertmarkenforum.de

Unediert!?

Sayn-Wittgenstein, Dreier 1673

In der letzten Münsterschen Numismatischen Zeitung 46,1 (Juli 2016), S. 20 (Intermünz-Kurier 180) haben wir einen bisher unedierten Dreier mit gotischem 'G' aus dem Jahre 1673 vorgestellt. Leider war das abgebildete Stück nicht sehr sorgfältig geprägt und schon stark abgenutzt, so dass die Jahreszahl, um die es bei der Vorstellung des unedierten Stückes vorrangig ging, nicht hundertprozentig zu lesen war. Die '7' war nicht gänzlich ausgeprägt und auch die '3' war undeutlich. Zum Abschluss des Beitrags hatten wir die Hoffnung geäußert, dass sich vielleicht einmal ein Stück fände, das eindeutiger lesbar sei. Tatsächlich hat uns kurz nach Erscheinen des Kataloges ein Leser des Beitrags, Roland Diry aus Viernheim, die Fotos eines Stückes aus seiner Sammlung zugesandt, bei dem eben diese Mängel fehlten, die Jahreszahl also gut lesbar war. Sowohl die '7' als auch die '3' sind perfekt zu erkennen. Damit kann die Existenz des Jahrgangs 1673 eindeutig belegt werden.

Startseite von www.wertmarkenforum.de, über die die einzelnen Themenbereiche ausgewählt werden, die neuesten Marken vorgestellt und die alten Hefte des 'Wertmarkenforums' als PDF-Datei heruntergeladen und gegebenenfalls ausgedruckt werden können.



bzw. das alte 'Wert'markenforum. Man kann dort zum Beispiel die Hefte, das Register, die Beilagen und die Sonderausgaben des WMF als PDF herunterladen. Auch werden nach und nach unveröffentlichte Wertmarkenkataloge verschiedener Autoren, u. a. von Gerd Opalka, zum Download bereitgestellt.

Auf der Link-Seite soll eine möglichst umfangreiche Übersicht anderer nationaler und internationaler Webseiten zum Thema Wertmarken und Token entstehen. Unter dem Stichwort 'Literatur' wird langfristig eine Bibliographie zu Publikationen und Artikeln zu Wertmarken und Notmünzen im deutschsprachigen Raum zusammengestellt werden. Über die Suche lassen sich alle Beiträge nach gewünschten Begriffen, zum Beispiel Ortsnamen, Bundesländern, Namen von Herstellern, Katalognummern (z. B. vom WMF oder vom Katalog Menzel), nach Markentypen (z. B. Biermarken, Pfandmarken, Werkzeugmarken) und vor allem nach den auf den Marken exakt erscheinenden In- oder Umschriften finden oder sortieren.

So wird das neue Online-Magazin www.wertmarkenforum.de mit der Zeit auch zu einer umfangreichen Datenbank, in der jeder Sammler oder Wissenschaftler gezielt Informationen rund um das Thema 'Marken und Zeichen' erhalten kann.

In dem Katalog von Müller-Jahncke und Volz müsste dieses Stück die Nummer 199a 1673 Typ a erhalten. **AF**

Unediert 4: Sayn-Wittgenstein Dreier 1673



Regensburg Ratspräsenzzeichen 1544

Marken und Zeichen sind münzähnliche Gepräge, die als Quittung oder Anweisung auf Lieferung oder Zahlung sowie als Erkennungs- oder Kontrollzeichen dienen. Wertmarken haben einen festgesetzten Geldwert, andere Marken erleichtern bestimmte Vorgänge, haben jedoch keinen Geldwert, etwa wenn man seinen Spind nur dann abschließen oder den Einkaufswagen nur dann benutzen kann, wenn man vorher eine Marke eingeworfen hat. Marken können auch lediglich zu Werbezwecken hergestellt sein.

Zumeist sind Marken künstlerisch anspruchslose Objekte, die für Sammler nur dann einen Wert haben, wenn man die dahinterstehende Behörde/Firma und den Ausgabeanlass kennt. Unzählige Vereine, Kleinbetriebe, Konzerne, Banken und Behörden haben Stücke hinterlassen, die für Heimatforscher ein lohnendes Betätigungsfeld für neue Erkenntnisse in der regionalen Sozial-, Industrie- und Firmengeschichte sein können.

Neben der reinen Beschreibung des Stückes ist die Erforschung der Verwendung von großer Relevanz. Hermann Grote (1802-1895), der Hannoveraner Jurist, Heraldiker und Numismatiker, hat dies in einer Buchrezension bereits im Jahre 1876 erkannt: *"Die Marken und Zeichen sind ein nicht sehr beliebter Gegenstand des Sammlers, hauptsächlich weil sie meist nicht genau genug sagen, was sie bedeuten oder bedeutet haben, weil ihre Typen und Inschriften oft allzu räthselhaft sind, als dass sie der Sammler leicht in seine Suiten einreihen könnte. Das wird sehr wahrscheinlich aber nicht immer so bleiben, denn eben diese Denkmäler geben in ihrer Zusammenstellung ein wirklich culturhistorisches Bild, welches dem, der überhaupt an Etwas Interesse zu nehmen versteht, mannichfaches Interesse zu gewähren vermag. Im Interesse der Numismatik, wenn auch erst kommender Zeiten, erscheint es mir daher immer recht erfreulich, wenn diese oft unscheinbaren, oft gemissachteten Stücke von denen, die deren Zweck, Bedeutung und Deutung kennen, bei Zeiten beschrieben und erläutert werden (...). Es kömmt - mir wenigstens - bei der Münze wahrlich weniger darauf an, quo valeat nummus [was ist die Münze wert], als bei der Marke quem praebeat usum [wozu dient sie]."* (Blätter für Münzfreunde 12 (1876), Sp. 385-386). Das lateinische Zitat stammt übrigens aus Horaz: Satiren 1,1,73 ('Weißt du denn nicht, was das Geld wert ist und wozu es dient?'). Einige Jahre später legt Grote noch eine Schippe drauf: *"Als Horaz den Numismatikern die beiden Fragen zur Beantwortung aufgab: Quo valeat nummus? Quem praebeat usum?, da hat er offenbar an den Unterschied zwischen Münzen und Marken gedacht, und die ersteren der Geldgeschichte, letztere aber der Culturgeschichte überwiesen. Ich habe bereits schon darauf aufmerksam gemacht (d. Bl. Bd. III, Sp. 385), dass die jetzt von den Münzsammlern oft wenig geachteten Marken die Beachtung der Numismatiker in höherem Grade verdienen, als sie ihnen zu Theil wird. Es ist nicht genug, dass wir die numismatischen Denkmäler, die uns die Vorzeit hinterlassen hat, erforschen und erläutern, - mit grosser Mühe, oft nur mit Zweifeln, wo nicht gar fruchtlos zu deuten suchen; wir sind es der Nachwelt schuldig, ihr zum Verständnisse dessen, was wir ihr hinterlassen, im Voraus die Hand zu bieten! Manches in gar manchen Fächern des Wissens, was der Nachwelt interessant sein wird, erscheint uns jetzt gleichgültig und wir versäumen es, ihr die Mittheilungen zu machen, die sie von uns verlangen wird. Die Historiker*

behaupten, unsere Vorfahren seien dumme Esel gewesen, die so Manches nicht aufgeschrieben hätten, was sie hätten aufschreiben sollen. Auf dass wir nicht ebenfalls dermaleinst für dumme Esel erklärt werden, müssen wir die Marken, deren jetzt so viele und so verächtlich behandelte geprägt werden, zunächst sammeln, dann aber nicht bloss beschreiben und abbilden, sondern möglichst genau erzählen quem praebeat usum! Es mag Manchem trivial, lächerlich erscheinen, jetzt lang und breit drucken zu lassen, was jeder Bursche, der in der Bierkneipe oder der Garküche den Gästen aufwartet, ganz genau weiss; ich halte das gar nicht für trivial, was ich hiermit versichere, damit mich die Nachwelt nicht für einen dummen Esel erkläre!" (Blätter für Münzfreunde 15 (1879), Sp. 678).

Die Marken und Zeichen der Reichsstadt Regensburg sind von Wilhelm Schratz gesammelt, beschrieben und erläutert worden, und zwar in einem Aufsatz in der Zeitschrift 'Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg' 37 (1883), S. 161-248 (später auch als Sonderdruck erschienen). Regensburger Zeichen werden auch von Josef Neumann in seiner sechsbändigen 'Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen' 1858-1872 (Nachdruck 1965) im Bd. 1, S. 344-346 und im Nachtrag S. 112-113 behandelt sowie in den Blättern für Münzfreunde 15 (1879), Sp. 678-679 (woher das oben angeführte Zitat von H. Grote stammt) und 18 (1882), Sp. 864-865. Jüngst sind einige bei Werner Helmut Stahl: *Marken & Zeichen des 14. bis 19. Jahrhunderts*; Frankfurt 2012 (S. 328-337) beschrieben und abgebildet worden. Schließlich sei noch die große Regensburg-Sammlung erwähnt, die von der Münzenhandlung Egon Beckenbauer am 26. Juni 1961 versteigert worden ist. Es handelte sich hierbei um die Sammlung von J. Jenke, von dem Beckenbauer die Münzhandlung übernommen hatte. Sie wird zumeist als 'Slg. Jenke' zitiert. Dort finden sich die Regensburger Marken auf S. 22-24.

Ratspräsenzzeichen waren kleine Prägungen zumeist aus Messing, die den Ratsherren einiger Reichsstädte oder anderer Städte nach der Ratssitzung als Lohn für ihre Anwesenheit während der Sitzung ausgehändigt wurden. Da diese Zeichen nur an jene Ratsherren ausgegeben werden konnten, die bei der Sitzung anwesend (präsent) gewesen waren, hat sich der Name 'Präsenzzeichen' eingebürgert. Für diese Präsenzzeichen konnte ein Geldbetrag oder eine Naturalleistung in Anspruch genommen werden, etwa der Bezug eines Freitrunks im Ratskeller. In Köln und anderen rheinischen Städten wurde dem Ratsherrn für den 'Ratspfennig' ein Krug Wein gereicht. In Aachen kursierten die Ratszeichen im 18. Jahrhundert wie normales Geld (Schrötter: Wörterbuch, S. 529; Kahnt: Münzlexikon, S. 378). Mit der Einführung einer festen Besoldung von Ratsmitgliedern seit Ende des 17. Jahrhunderts kamen die Ratspräsenzzeichen außer Gebrauch.

Schratz hat erfreulicherweise die Zeichen nicht nur beschrieben, sondern auch ihren Zweck und Gebrauch erläutert. Zu den Ratspräsenzzeichen führt er aus: *"In den älteren Zeiten erhielt jeder Rathsherr seine Besoldung nach den Präsenzzeichen, die er aufzuweisen hatte; (...). Ueber die Abgabe des Rathgeldes wurden in der Stadtkammer Aufschreibungen gepflogen und alle Quatember (etwa: alle drei Monate), dann am Jahres-schluß Abrechnung vorgenommen; (...). Im Jahre 1533 erließ der Rath eine neue Ordnung, nach welcher die Rathsherren, welche nicht zur bestimmten Stunde im Rathe erschienen, kein*

Unediert 5: Regensburg Ratspräsenzzeichen 1544. Unten links: Die besprochenen Marken in Originalgröße. Unten: Textstelle von 1 Tim 5,18 aus der 'Vulgata' in lateinischer Fassung und deutscher Übersetzung. Darunter: Die entsprechende Textstelle von Lk. 10,7. In der vorliegenden Textfassung ist ein 'enim' (denn) eingeschoben, das in anderen Versionen der Vulgata wegfällt. Ganz unten: Die Marken in doppelter Größe.



<p>laborant in verbo et doctrina.</p> <p>18. Dicit enim Scriptura: Non alligabis os hovi trituranti. Et: Dignus est operarius mercede sua.</p> <p>19. Adversus presbyterum accusationem</p>	<p>in Wort und Lehre zu arbeiten.</p> <p>18. Denn es sagt die Schrift: „Du sollst dem Dreschenden Ochsen das Maul nicht verbürden.“²⁰ Und: „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.“²¹</p> <p>19. Gegen einen Priester nimm keine Klage</p>
<p>7. In eadem autem domo manete edentes, et bibentes quae apud illos sunt: dignus est enim operarius mercede sua. Nolite transire de domo in domum.</p>	<p>7. Bleibt aber in demselben Hause, und esset und trinket, was sie haben; denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth.⁷ Ihr sollt nicht von einem Hause in das andere gehen!⁸</p> <p>5. Mof. 24, 14. Matth. 10, 1. Tim. 5, 18.</p>



Rathszeichen erhalten sollten; blieb einer ohne hinlängliche Ursache ganz aus, so soll er nicht allein sein Zeichen verloren haben, sondern auch ein bereits erhaltenes herausgeben.“ (S. 169). Der Einlösungswert erhöhte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts von 2 auf 7 1/2 Batzen.

Hier werden zwei dieser Ratspräsenzzeichen aus dem Jahre 1544 vorgestellt. Die Vorderseiten zeigen beidesmal das Stadtwappen, darüber die Jahreszahl 1544, die Rückseiten jeweils fünf Zeilen Schrift. Beim ersten Stück lautet diese: *“DIGN(VS) EST OPERARIUS MERCEDE SVA”*. Bei diesem Text handelt sich um ein lateinisches Zitat aus der Bibel, nämlich 1. Timotheus 5,18, welches besagt, dass der Arbeiter seines Lohnes wert sei (beruhend auf Lukas 10,7; ähnlich Matthäus 10,9: *“Dignus enim est operarius cibo suo”* (*“Denn der Arbeiter ist seines Unterhaltes Wert”*); vgl. auch Dt. 24,14: *“Non negabis mercedem indigentis, et pauperis fratris tui”* (*“Du sollst dem bedürftigen und armen Bruder seinen Lohn nicht versagen”*)). Das Zeichen hinter dem ersten Wort ‘DIGN’ ist übrigens kein ‘O’, sondern hat die Form einer ‘9’. Dies ist in den mittelalterlichen Handschriften, die möglichst viel Platz sparen mussten, da Pergament teuer war, das Abkürzungszeichen für die Endung ‘-us’, die in lateinischen Texten ja sehr häufig vorkommt. Solche Abkürzungen waren damals so allgemein bekannt, dass sie auch im Inkunabel-Buchdruck - und eben hin und wieder auch auf Münzen und Marken - verwendet wurden. (Aus dem gleichen Grund ist übrigens auch das Zeichen ‘&’ entstanden, das ursprünglich ein handschriftlich zusammengezogenes lateinisches ‘et’ (‘und’) gewesen ist.)

Dieses erste Ratspräsenzzeichen ist seit langem bekannt und bei Schratz 4, Neumann 6942, Stahl 0804 und in der Slg. Jenke 273 beschrieben. In diesen Standard- und sonstigen Werken ist jedoch das zweite hier vorzustellende Zeichen nicht vorgekommen. Größe und Gestaltung sind dieselben wie beim ersten Stück. Nur auf der Rückseite ist der Text etwas umgestellt und beginnt hier mit dem Substantiv: *“OPERARIUS EST DIGNVS MERCE[DE] SVE”*. Bekanntlich ist die Reihenfolge der Wörter in einem lateinischen Satz ohne Belang, die jeweiligen Zu-

gehörigkeiten ergeben sich aus den Deklinations- und Konjugations-Endungen. Demnach steht inhaltlich auf beiden Stücken dasselbe. Im Deutschen ist eine solche Umstellung nur mit Einschränkungen möglich, da es eventuell zu holprigem Stil oder sogar Sinnveränderungen führt. Die Fassung auf dem ersten Stück wäre wörtlich vielleicht mit *“Wert ist der Arbeiter seines Lohnes”* zu übersetzen, während die Satzstellung des zweiten Stückes *“Der Arbeiter ist wert seines Lohnes”* wäre. Ein weiterer kleiner Unterschied ist, dass das Adjektiv *“dignus”* im ersten Fall mit dem Abkürzungszeichen, im anderen Fall ausgeschrieben erscheint. Einige Worte des zweiten Stückes sind am Ende ‘verschliffen’ (abgekürzt oder mit falscher Endung).

In der ‘Vulgata’ (der im 4. Jahrhundert von dem Kirchenvater Hieronymus (347-420) angefertigten lateinischen Übersetzung der griechischen und hebräischen Urtexte der Bibel), die für die Textüberlieferung Jahrhunderte lang maßgebend war, ist die Satzstellung übrigens *“Dignus est operarius mercede sua”*. Einen Satz mit ‘Operarius’ am Anfang - wie auf der zweiten Marke - gibt es in der ganzen Bibel nur einmal (Jesus Sirach/ Ecclesiasticus 19,1: *“Operarius ebriosus non locupletabitur”* (*“Der Arbeiter, der dem Trunke ergeben ist, wird nicht reich”*)), hat jedoch mit dem vorliegenden Thema nichts zu tun.

Der Stempelschneider der zweiten Marke hat also nur noch auf den Sinn des Satzes geachtet, nicht mehr auf den biblischen Hintergrund des Spruches.

Achim Feldmann

Literatur:

- Quintus Horatius Flaccus: Sermones/Satiren. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Gerd Herrmann; Würzburg 1997
- Biblia Sacra Vulgatae editionis/Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Aus der Vulgata mit Bezug auf den Grundtext neu übersetzt und mit kurzen Anmerkungen erläutert von Joseph Franz Allioli. Der Ausgabe mit zur Seite stehendem lateinischen Text der Vulgata neunte Auflage. Bd. 3; Regensburg/New York/Cincinnati 1894 (hier S. 734 bzw. 228)
- Biblia Sacra juxta Vulgatam versionem (...) recensuit et brevi apparatu instruxit Robertus Weber. Bd. 2; Stuttgart 1969 (Überlieferung der verschiedenen Textversionen, hier S. 1835 bzw. 1627)

Salzburg Halbtaler 1668

Salzburg gehört münztechnisch zu den am besten bearbeiteten Gebieten im Heiligen Römischen Reich. 1929-1930 haben Max Bernhart und Karl Roll ihr ausführliches Verzeichnis der Salzburger Münzen erarbeitet, das sehr genau auch die kleinsten Varianten erfasst hat. 1959 hat Günther Probszt die vielen Untervarianten auf die Haupttypen zusammengefasst, um für die Sammler ein leicht handhabbares Kompendium zur Verfügung zu stellen. Aber er hat auch inzwischen neu bekannte Typen erfasst und so die Katalogisierung fortgeschrieben. Wegen der leichten Handhabbarkeit wurde 1975 eine zweite Auflage - praktisch jedoch ein reiner Nachdruck - herausgegeben. Vor einigen Jahren hat Helmut Zöttl ein opulent ausgearbeitetes und in zwei Bänden optisch und inhaltlich vorbildlich präsentiertes Verzeichnis veröffentlicht, das eigentlich keine Wünsche offen lässt. Dass jetzt noch neue, unbekannte Typen auftauchen werden, ist weniger wahrscheinlich, neue Varianten jedoch sind immer möglich. Eine solche Variante soll hier vorgestellt werden - es wird sich jedoch erweisen, dass sie nicht unediert gewesen ist. Max Gandolph Graf von Kuenburg regierte als Erzbischof von Salzburg zwischen 1668 und 1687. Unter ihm erreichten die Heinenverfolgungen im Erzbistum ihren traurigen Höhepunkt. Au-



Salzburg Kreuzer 1755

Erzbischof Sigismund Christoph von Schrattenbach (reg. 1753-1771) hat von 1754 bis 1764 Kreuzer geprägt. Diese sind in zwei Typen ausgeprägt worden, einmal mit Stifts- bzw. Familienwappen auf Vorder- und Rückseite sowie einmal mit Porträt statt Familienwappen. Der Typ 2 wurde im Jahre 1759 eingeführt, das heißt, dass in diesem Jahr beide Typen existieren. Bei Zöttl sind die einzelnen Jahrgänge der beiden Typen unter den Nummern 3088-3093 bzw. 3094-3097 verzeichnet, bei Probszt unter Nummer 2360-2365 bzw. 2366-2369. Beide kümmern sich nicht um Einzelheiten, unterschiedliche Interpunktionsvarianten und sonstige Varianten werden nicht einzeln verzeichnet. Dies tut hingegen das klassische Werk, auf dem beide letztendlich beruhen, nämlich Bernhart/Roll aus dem Jahre 1929-1930. Diese beiden Autoren haben sich mit großer Akribie den Interpunktionsvarianten gewidmet und genau verzeichnet, ob keine, einfache oder Doppelpunkte zwischen den Wörtern oder Abkürzungen in der Umschrift stehen. Auch Mischungen dieser drei Möglichkeiten kommen vor. Auf diese Weise sind die denkbaren Variationen natürlich sehr groß. Doch damals war man noch der Meinung, mit genügend Fleiß, Ausdauer und Akribie wären auch die größten Probleme zu lösen. Inzwischen ist man bei fast allen numismatischen Werken von dieser zeitraubenden Arbeit abgekommen und verzeichnet nur noch Typen und Jahrgänge, ohne die vielen möglichen Varianten alle einzeln auseinanderzuidividieren. Die Kreuzer beider Typen verzeichnen Bernhart und Roll bei den einzelnen Jahrgängen mit bis zu vier Interpunktionsvarianten (zwei Varianten 1758, 1759, 1760; drei Varianten 1754, 1756; vier Varianten 1757). Beim Jahrgang 1755 haben sie nur eine Va-

riante verzeichnet. Sie weist einen Doppelpunkt zwischen jedem Wort oder Buchstaben der Umschrift auf, sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite. Zöttl hat diesen Jahrgang als Beispiel für den Typ 1 der Kreuzer abgebildet (Probszt bildet den Jahrgang 1754 ab). Bei der genauen Betrachtung der Abbildung zeigt sich, dass auch dieses Exemplar auf beiden Seiten Doppelpunkte in der Umschrift hat.

Hier können wir nun ein Stück vorstellen, das in der Umschrift einfache Punkte auf der Vorderseite und Doppelpunkte auf der Rückseite aufweist. Es würde bei Bernhart/Roll zwischen den Nummern 4379 und 4380 einzuordnen sein. **AF**

Unediert 6: Halbtaler 1668 Salzburg Variante 'Kreuz'



riante verzeichnet. Sie weist einen Doppelpunkt zwischen jedem Wort oder Buchstaben der Umschrift auf, sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite. Zöttl hat diesen Jahrgang als Beispiel für den Typ 1 der Kreuzer abgebildet (Probszt bildet den Jahrgang 1754 ab). Bei der genauen Betrachtung der Abbildung zeigt sich, dass auch dieses Exemplar auf beiden Seiten Doppelpunkte in der Umschrift hat.

Hier können wir nun ein Stück vorstellen, das in der Umschrift einfache Punkte auf der Vorderseite und Doppelpunkte auf der Rückseite aufweist. Es würde bei Bernhart/Roll zwischen den Nummern 4379 und 4380 einzuordnen sein. **AF**

Unediert 7: Kreuzer 1755 Salzburg



Nachtrag zu dem Aufsatz über die 'Schlaraffia' im letzten Heft der Münsterschen Numismatischen Zeitung:

MNZ XLVI,1 (Juli 2016; IMK 180), S. 17 Anm. 41 und Literaturverzeichnis:

Erst nach Erscheinen des Aufsatzes über die 'Medaillen und Abzeichen der Schlaraffia' wurde ein Hinweis darauf gefunden, dass nicht nur Wertmarken als Geldersatz in den Sippungen genutzt, sondern dass sogar Papiergeld ausgegeben wurde. Im Schlaraffenreych Nr. 29 Asciburgia (Aschaffenburg, gegr. 1881) sind im Jahre 1996 Geldscheine in den Wertstufen zu 10 Uhudeut, 1 Reychsmark, 10 Reychsmark, 1 Rosenobel, 10 Rosenobel und 29 Rosenobel verausgabt worden.

Die dargestellten Motive sind älteren Titeln der 'Der Schlaraffia Zeyttungen' entnommen, koloriert und auf Wasserzeichenpapier gedruckt worden. Die Wertzahlen der Scheine zu 10 Uhudeut und 1 Rosenobel sind braunrot, diejenigen zu 1

Reychsmark und zu 10 Rosenobel sind grün, die zu 10 Reychsmark und 29 Rosenobel blau gehalten. Die 'krumme' Wertstufe zu 29 Rosenobel erklärt sich aus der Nummer des Schlaraffenreyches, die üblicherweise nach der Reihenfolge der Gründung durchlaufend nummeriert werden. Alle Scheine haben die gleiche Kontrollnummer 104158129 SA, wohinter sich das Gründungsdatum des Reyches 10.4.1581 mit der anschließenden Reychsnummer 29 und der Abkürzung SA (Schlaraffenreych Asciburgia) verbirgt. **AF**

Literatur:

Horst Nußmann: Schlaraffischer Mammon, in: Numismatische Manuskripte 18 (2000), S. 89-96

Buchbesprechung

Martin Leibfried: Fürstenpaare aus fünf Jahrhunderten auf Medaillen und Münzen. Bd. 1: 1620-1849; Auerbach 2016.

494 Seiten; Textabbildungen; Kartoniert; 99,90 Euro; ISBN: 978-3-95735-049-7

Bei dem hier zu besprechenden Buch handelt es sich um den ersten Teil eines auf drei Bände angelegten Werkes. Thema des Werkes sind Fürstenpaare auf Medaillen und Münzen. Der erste Band umfasst die Jahre 1620 bis 1849, die folgenden Bände, die im nächsten Jahr herauskommen sollen, werden die Jahre 1850-1899 bzw. 1900-2012 behandeln. Der Autor Martin Leibfried hat den Band am 23. September 2016 in Stuttgart vor dem Württembergischen Verein für Münzkunde in einer 'Powerpoint'-Präsentation erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Das Thema 'Fürstenpaare' hat den Autor nach eigenen Angaben bereits mehr als 40 Jahren beschäftigt. In dieser Zeit hat er sich eine große Sammlung aufgebaut, die die Grundlage für die Bearbeitung des Themas bot. Zusätzlich hat er von vielen Sammlern Medaillen und Münzen zur Bearbeitung überlassen bekommen. Schließlich wurden auch einige Münzkabinette besucht. An dem eigentlichen Buch hat er dann in den letzten sieben Jahren intensiv gearbeitet.

Der erste Eindruck des Buches sind die gediegene Aufmachung und das ruhige Erscheinungsbild. Die Fotografien sind ausnahmslos sehr gut und deutlich (Fotos: Maik Börner). Der Seitenaufbau macht einen angenehmen Eindruck. Die einzelnen Bereiche innerhalb der Beschreibung einer Medaille sind übersichtlich voneinander abgetrennt durch unterschiedliche Schriftarten, Farbe, Größe und Zweispaltigkeit. Viele Medaillen werden zusätzlich noch durch einen Kommentar erläutert, der die beschriebenen Stücke in den Zusammenhang stellt, die dargestellten Personen ausführlich würdigt, die Umstände der Medailenausgabe schildert oder allgemeine geschichtliche, kunsthistorische oder gesellschaftliche Anmerkungen macht. Zusätzlich werden hier auch Einzelheiten zu Kleidung, Frisuren, Schmuck, Genealogie und vielen anderen Aspekten der Kulturgeschichte mitgegeben.

Es ist erfreulich, dass sich jemand einmal eines derart umfangreichen und unübersichtlichen



Der Autor am 23.9.2016 in Stuttgart bei der Vorstellung seines Werkes.



Themas angenommen hat. Natürlich gibt es bereits größere Sammlungen, deren Auktionskataloge mangels Alternative zwischenzeitlich zu Zitierwerken geworden sind. Diese Kataloge werden durch das vorliegende Buch überflüssig, das - dies vorauszusagen ist nicht allzu schwer - sicherlich in Zukunft das Standardwerk für dieses Thema darstellen wird. Allein im vorliegenden ersten Band hat Leibfried bereits über 570 Medaillen zusammengetragen, die beiden folgenden Bände werden jeweils etwa gleichviele Stücke präsentieren.

Üblicherweise werden Kataloge mit umfangreicher Thematik nach Ländern geordnet, um den Zugriff zu erleichtern. Dieser leichte Zugriff wird dabei jedoch durch eine Einengung des Blickwinkels erkauft. Leibfried hat sich bewusst für ein länderübergreifendes, chronologisches Ordnungsschema entschieden, um solche alten Strukturen und Standardschemata aufzubrechen. Der Blick sollte explizit über die Grenzen hinweggeführt und der Horizont erweitert werden. Dies hat Leibfried in einem Gespräch mit dem Rezensenten noch einmal betont. Gerade bei den regierenden Fürstenhäusern Europas, die ja allesamt verwandtschaftlich eng miteinander verflochten waren, ist dies eigentlich diejenige Methode, die dem Thema am meisten gerecht wird.

Es wurde auch explizit darauf geachtet, dass nicht nur großartige Kabinettstücke vorgestellt, sondern auch kleine und kleinste Medaillen und Auswurfjetons - die oft in Lots versteckt und daher schwierig aufzuspüren sind - gezeigt werden, um die ganze Bandbreite zu erfassen. Die Beliebtheit eines Fürstenpaares in der Bevölkerung zeigt sich normalerweise nicht an den Prunkstücken, sondern durch die Breitenwirkung kleiner und für jedermann erschwinglicher Erinnerungsstücke.

Ein Literaturverzeichnis und vier Register, die jeweils bereits alle drei Bände abdecken, beschließen den Band. Man wartet gespannt auf die Fortsetzungen... *Achim Feldmann*

Jeanne d'Arc - die 'Jungfrau von Orléans'

Im Jahre 2007 ging die Meldung durch die Presse, die beinerne Reliquie der heiligen Jeanne d'Arc aus Chinon an der Loire sei eine Fälschung. Der Knochen, den man 1867 auf dem Dachboden einer Pariser Apotheke gefunden hatte und der laut Beizettel gekennzeichnet war als 'Überreste, die unter dem Scheiterhaufen von Jeanne d'Arc, Jungfrau von Orléans, gefunden wurden', dieser schwarze Knochen stammte in Wahrheit von einer altägyptischen Mumie, und er war nicht schwarz vom Feuerbrand, sondern als Folge der Einbalsamierung. Die neunzehnjährige Jeanne d'Arc war 1431 in Rouen als 'notorisch rückfällige Ketzlerin' verbrannt worden, nachdem sie in einer beispiellosen Kampagne die feindlichen Engländer im Hundertjährigen Krieg von der Loire vertrieben und den Dauphin zur Krönung nach Reims geführt hatte, doch dann, von den burgundischen Gegnern gefangen genommen und den Engländern teuer verkauft, von einem geistlichen Inquisitionsgericht verurteilt worden war. Schon 1456 wurde sie in einem erneuten Prozess rehabilitiert, von ihren Überresten hatte sich jedoch nichts erhalten. Wäre es nach Friedrich Schillers Schauspiel gegangen, wo sie auf dem Schlachtfeld fiel, dann wäre ihr ein ordentliches Grab sicher gewesen.

Ihr Ruhm wuchs in Unermeßliche, als 1840 die Akten der Prozesse erstmals vollständig herauskamen und die Grundlage für einen neuen französischen Mythos lieferten. In Jeanne d'Arc hatte sich bedingungsloser Patriotismus erwiesen, Treue zur nationalen Sendung bei einem schwachen Königtum und ungeheure Charakterfestigkeit, bewirkt durch die übernatürlichen Stimmen, dies alles gesteigert zu einem Ruch der Heiligkeit. Zu den Voraussetzungen einer Heiligsprechung durch den Heiligen Stuhl gehörten allerdings auch Wunderbeweise *post mortem* nach einem tugendhaften christlichen Leben. Seit 1869 wurde das Verfahren in Orléans vorbereitet und führte - auch ohne Wunder - 1909 wegen des vorbildlichen Lebens der Jeanne d'Arc zur Seligsprechung, der nach dem opfervollen Weltkrieg 1920 die Heiligsprechung folgte. Nach der strikten Trennung von Kirche und Staat 1905 bildete nun das Bauernmädchen aus Domrémy eine unumstrittene Klammer zwischen der französischen Nation und der katholischen Kirche, zwischen revolutionsgeborenem Republikanismus und klerikalem Traditionalismus.

Der verlorene Krieg von 1870/71 hat die Jeanne-d'Arc-Verehrung erheblich angefeuert und die Märtyrerin zu einem Symbol des französischen Nationalstolzes und zu einer 'Prophetin der Revanche' (Ulrich Porak) gegen Deutschland gemacht. Es wurden nicht nur Standbilder errichtet, vor allem

an der Grenze zum Deutschen Reich, auch die in der III. Republik zu ungeahnter Höhe entfachte Medaillenproduktion fand in der jungen, national hochverehrten Märtyrerin ein willkommenes Sujet, vom Bild der begnadeten Militärtaktikerin und Truppenführerin in klirrender Rüstung bis zum flammenumloderten Opfer. Medaillen und Broschen, Anhänger und Abzeichen wurden in großen Fülle produziert, von Gold bis Blech. Aus dieser reichen, darstellerisch vielfältigen Produktion wird im folgenden ein schöner Querschnitt von fast drei Dutzend Stücken angeboten.

Markus Wesche



'Die Passion der Jeanne d'Arc' des dänischen Regisseurs Carl Theodor Dreyer (1889-1968) ist ein Historienfilm aus dem Jahre 1928, der die letzten Stunden der Jeanne d'Arc vor der Hinrichtung behandelt. Hauptdarstellerin war die Bühnenschauspielerin Maria Falconetti (1892-1946). Der Film ist ein Meilenstein der Kinogeschichte und wird von Kritikern als einer der Höhepunkte des Stummfilmschaffens angesehen. Hier zwei Fotos aus einer Besprechung in der Kunstzeitschrift 'Die Form. Zeitschrift für gestaltende Arbeit' vom 15. Februar 1929, S. 89. Eine Seite später heißt es dort: "Dieser Johanna der Südfranzösin Maria Falconetti glaubt man ihre Berufung; glaubt man die bäuerliche Herkunft der des Lesens Unkundigen ebenso wie die magischen Kräfte der Androgyne. Sie weiß um den Sinn ihres Lebens und ihres Todes; sie lebt das heroische Leben und stirbt den tragischen Tod der Menschen, in denen der Geist wirkt und wird. Aber wie menschlich ist sie eben darin, und wie nahe kommt sie uns durch die Kunst des Films!" Die Johanna blieb leider ihr einziger Auftritt auf der Filmleinwand.



JEANNE D'ARC



- WÜRTTEMBERG. Königreich. Wilhelm I., 1816-1864.**
- Arc1* Bronze-Medaille 1837 (geprägt 1839/40, von Jean Pierre Montagny) auf Marie Christine v. Orléans (1813-1839), Tochter des Königs Louis Philippe, Gemahlin von Herzog Alexander (Cousin des Königs Wilhelm I.) und auf die von ihr für das Historische Museum in Versailles geschaffene Statue der Jeanne d'Arc. Kopf n.r., Umschrift. Rs.: Das Standbild (Jeanne d'Arc stehend n.r. mit Schwert neben Baumstumpf), Umschrift. 24 mm. B./E. 139; K./R. 193.1; Slg. WT 5950. Vorzüglich-Stempelglanz 110,-
- HANDEL UND GEWERBE.**
- Arc2* Versilberte Zink-Werbemarke o.J. (um 1900) der Likörfabrik 'Gury-Rousselot' in Bourmont (Dep. Haute-Marne, Lothringen) für ihren Likör 'Jeanne d'Arc'. Standbild der Jeanne d'Arc zu Pferd von vorn mit zwei Assistenzfiguren, Umschrift. Rs.: Sieben Zeilen Schrift, Umschrift. 36 mm. Sehr schön-vorzüglich 50,-
- KRIEG UND FRIEDEN. Hundertjähriger Krieg, 1339-1453.**
- Arc3 Ansteckbares versilbertes Bronze-Abzeichen o.J. (19. Jh.). Brb. der Jeanne d'Arc im Harnisch n.l., links ihr Wappenschild, oben Schriftband. Rs.: Fahne, Schwert und Lorbeerzweig. 21x21 mm. Fehlende Nadel, sehr schön-vorzüglich 40,-
- Arc4 Tragbare Bronze-Medaille o.J. (19. Jh.) auf die Erfolge der Johanna von Orleans im Hundertjährigen Krieg. Jeanne d'Arc im Harnisch zu Pferd n.l., zweizeilige Umschrift. Rs.: Acht Zeilen Schrift in Palmkranz. 27 mm. Sehr schön 25,-
- Arc5 Tragbare Bronze-Medaille o.J. (19. Jh.) auf die Erfolge der Johanna von Orleans im Hundertjährigen Krieg. Jeanne d'Arc im Harnisch zu Pferd n.l., Umschrift. Rs.: Vier Wappenschilde, darunter Schriftband mit Ortsnamen. 31 mm. Vorzüglich 20,-
- Arc6* Einseitiger ovaler versilberter Bronze-Anhänger o.J. (um 1900). Brb. der Johanna von Orleans (um 1412-1431) im Harnisch von vorn, Name. 24x19 mm. Seitliche Ösen, sehr schön-vorzüglich 25,-
- Arc7* Bronze-Gussmedaille o.J. (um 1900). Brb. der Jeanne d'Arc (um 1412-1431) im Harnisch halbr., Umschrift. Rs.: Wappenschilde von Orleans und Jeanne d'Arc unter Mauerkrone. 40 mm. Sehr schön-vorzüglich (*Abbildung verkleinert*) 50,-
- Arc8* Silber-Medaille o.J. (um 1900). Hüftb. der Johanna von Orleans (um 1412-1431) im Harnisch n.r. mit Fahne. Rs.: Ihr Wappen (Schwert, Krone und Lilien), davor vier Zeilen Schrift. 31 mm; 11,6 g. Sehr schön-vorzüglich 65,-
- Arc9 Bronze-Medaille o.J. (um 1900). Brb. der Jeanne d'Arc im Harnisch n.l. Rs.: Ihr Wappenschild, Umschrift. 33 mm. Zu Slg. WT 367. Vorzüglich 50,-
- Arc10 Ansteckbares Bronze-Abzeichen o.J. (um 1900). Brb. der Jeanne d'Arc im Harnisch n.l. 26 mm. Zu Slg. WT 368. Sehr schön-vorzüglich 35,-
- Arc11* Bronze-Plakette o.J. (um 1900, von Jean-Baptiste Daniel Dupuis und Alphonse-Eugène Lechevrel) auf Jeanne d'Arc (um 1412-1431), Befreierin des Vaterlandes. Jeanne stehend n.l. im Wald, neben ihr ein Schaf, hinter ihr der Erzengel Michael, der ihr ihre Aufgabe zuweist. Rs.: Fünf Zeilen Schrift, links Lilie als Symbol der Jungfräulichkeit. 67x41 mm. Maier 124; Monn. de Paris S. 174 B; Slg. WT 365. Vorzüglich 95,-
- Arc12* Einseitige ovale Bronze-Medaille o.J. (um 1910, von Victor Peter). Johanna von Orleans (um 1412-1431) im Harnisch kniend n.l. neben ihrem Schlachtross, Umschrift. 50 mm. Monn. de Paris S. 308 B. Verlagsmedaille. Vorzüglich (*Abbildung verkleinert*) 45,-
- Arc13 Bronze-Medaille o.J. (1912, von Françoise Montagny). Johanna von Orleans (um 1412-1431) zu Pferd vor den Mauern von Orleans. Rs.: Brennender Scheiterhaufen, darüber herabfliegende Taube, rechts ihr Wappen. 26 mm. Monn. de Paris S. 263 C. Verlagsmedaille. Vorzüglich-Stempelglanz 40,-
- Arc14 Ansteckbares versilbertes Bronze-Abzeichen o.J. (um 1930) in Form eines Lothringerkreuzes, darauf Johanna von Orleans (um 1412-1431) im Harnisch stehend von vorn mit Schwert. 40x25 mm. Sehr schön-vorzüglich 30,-





Arc16



Arc17



- Arc15 Bronze-Medaille o.J. (um 1930, von Pierre-Alexandre Morlon). Brb. der Jeanne d'Arc (um 1412-1431) im Harnisch von vorn mit Fahne und Schwert. Rs.: Lilien, davor Schriftband mit Platz für Gravur. 63 mm. Monn. de Paris S. 273 D. Verlagsmedaille 1967. Vorzüglich-Stempelglanz 55,-
- Arc16* Bronze-Medaille o.J. (1977, von Pierre Lovy). Hüftb. der Johanna von Orleans (um 1412-1431) im Harnisch von vorn mit Schwert und Fahne, Umschrift. Rs.: Geburtshaus in Domremy, darüber ihr Wappen, Umschrift. 68 mm. Monn. de Paris S. 1242 A. Vorzüglich-Stempelglanz (Abbildung verkleinert) 65,-
- PERSONEN. Jeanne d'Arc, um 1412-1431.**
- Arc17* Silber-Medaille o.J. (1970, von ZA, bei HH Hans Herter, München) auf den 50. Jahrestag der Heiligsprechung. Hüftb. mit Schwert n.I., Umschrift. Rs.: Jeanne d'Arc zu Pferd n.r. mit Fahne, ihr Wappen, Umschrift. 50 mm. 49,5 g. Vorzüglich (Abbildung verkleinert) 75,-
- Arc18 Silber-Medaille o.J. (von F. Varifo). Brb. in Rüstung n.r., Umschrift. Rs.: Französische Lilie, Umschrift. 27 mm. 10 g. Stempelglanz 15,-
- RELIGION. Hl. Jeanne d'Arc.**
- Arc19* Bronze-Medaille o.J. (nach 1880, von Oscar Louis Roty). Die Heilige auf dem Scheiterhaufen, ihre Seele entweicht in Form einer Taube, Umschrift. Rs.: Die Schäferin Jeanne erfährt von einem Engel ihre Berufung, Umschrift. 45 mm. In O'Etui, vorzüglich-Stempelglanz 145,-
- Arc20 Einseitiges versilbertes Bronze-Galvano o.J. (um 1910, von JF L?) auf die Seligsprechung der Jeanne d'Arc (um 1412-1431). Brb. im Harnisch n.r. mit Schwert, hinter ihr Lothringerkreuz, Umschrift. 44 mm. Befestigt auf lederbezogenem Quadrat, sehr schön-vorzüglich 45,-
- Arc21 Tragbare versilberte Bronze-Medaille 1920 (von Gaston Lavrillier, bei JHB?) auf die Heiligsprechung der Jeanne d'Arc (um 1412-1431). Brb. im Harnisch n.I. mit Palmzweig, Umschrift, im Abschnitt Daten. Rs.: Ihr Geburtshaus in Domremy, davor Tanne, oben und im Abschnitt Schrift. 30 mm. Sehr schön 20,-
- Arc22 Tragbare versilberte Bronze-Medaille 1920 (von Gaston Lavrillier, bei JHB?) auf die Heiligsprechung der Jeanne d'Arc (um 1412-1431). Brb. im Harnisch n.I. mit Palmzweig, Umschrift, im Abschnitt Daten. Rs.: Ihr Geburtshaus in Domremy (ohne Tanne), oben und im Abschnitt Schrift. 30 mm. Vorzüglich 30,-
- Arc23 Versilberte Bronze-Medaille 1920 (von Gaston Lavrillier, bei JHB?) auf die Heiligsprechung der Jeanne d'Arc (um 1412-1431). Brb. im Harnisch n.I. mit Palmzweig, Umschrift, im Abschnitt Daten. Rs.: Ihr Wappenschild auf gekreuztem Schwert und Palmzweig, darum Orte und Daten aus ihrem Leben. 18 mm. Sehr schön-vorzüglich 30,-
- Arc24* Bronze-Medaille o.J. (um 1930, von Georges-Henri Prud'homme). Brb. der Heiligen n.I., Umschrift. Rs.: Drei Wappenschilde von Orleans, Reims und Rouen. 59 mm. Monn. de Paris S. 326 C. Verlagsmedaille. Vorzüglich-Stempelglanz (Abbildungen verkleinert) 65,-
- Arc25* Bronze-Plakette 1931 (von Georges-Henri Prud'homme) auf das 500j. Jubiläum ihrer Verbrennung auf dem Scheiterhaufen. Brb. der Heiligen n.I., unten Name. Rs.: Jeanne auf dem Scheiterhaufen umgeben von Flammen, rechts im Hintergrund Kirchturm von Rouen, unten zwei Zeilen incuse Schrift. 73x52 mm. Monn. de Paris S. 327 E. Verlagsmedaille 1968. Vorzüglich-Stempelglanz (Abbildung verkleinert) 85,-



Arc25



Arc24





Arc30



Arc19

Arc26 Silber-Medaille o.J. (1956, von Josette Hébert Coëffin) auf das 500j. Jubiläum ihrer Rehabilitation und Aufhebung ihrer Verurteilung als Ketzlerin. Brb. der Heiligen n.I. mit Kurzhaarfrisur (nach einer Skulptur im Museum von Domrémy), Umschrift. Rs.: Kreuz und Scheiterhaufen, davor vier Zeilen Schrift und Jahreszahlen ihrer Verurteilung und Rehabilitation. 32 mm; 19,25 g. Monn. de Paris S. 421 D. Vorzüglich

Arc27* Bronze-Medaille o.J. (1956, von Josette Hébert Coëffin) auf das 500j. Jubiläum ihrer Rehabilitation und Aufhebung ihrer Verurteilung als Ketzlerin. Brb. der Heiligen n.I. mit Kurzhaarfrisur (nach einer Skulptur im Museum von Domrémy), Umschrift. Rs.: Kreuz und Scheiterhaufen, davor vier Zeilen Schrift und Jahreszahlen ihrer Verurteilung und Rehabilitation. 71 mm. Monn. de Paris S. 421 D. Verlagsmedaille 1971. Vorzüglich-Stempelglanz (Abbildung verkleinert)

SCHIFFE UND SEEFAHRT.

Arc28 Bronze-Medaille o.J. (1930, von Georges-Henri Prud'homme) auf den Stapellauf des Schulkreuzers 'Jeanne d'Arc' der französischen Marine im Oktober 1930. Brb. der Heiligen n.I., Umschrift. Rs.: Ihr Wappenschild, Umschrift. 50 mm. Vgl. Monn. de Paris S. 326 D. Verlagsmedaille. Vorzüglich-Stempelglanz

FRANKREICH. Königreich. Charles VII., 1422-1461.

Arc29* Bronze-Medaille 1901 (von Wilhelm Achtenhagen, bei Beeger, Utrecht) auf ein Maskenfest der Utrechter Studenten, das die Krönung des Königs im Jahre 1429 darstellt, anlässlich des 265jährigen Bestehens der Universität. Brb. im Krönungsornat n.I., Umschrift. Rs.: Die Krönungszeremonie in der Kathedrale von Reims, neben dem König die kniende Jeanne d'Arc. 40 mm. Zwierz. 223; Zwierz. (Beeger) 464. Vorzüglich

FRANKREICH-CHAMPAGNE. Region.

Arc30* Vergoldete Silber-Preismedaille o.J. (um 1880, von H. H.). Brb. der Jeanne d'Arc (um 1412-1431) mit Federbaret n.r., Umschrift. Rs.: Neun Zeilen eingravierte Schrift in Lorbeerkranz (verliehen am 10. Mai 1891 von der Academie der Champagne als 1. Preis an Elisabeth Bloch für ihre Romantrilogie auf Jeanne d'Arc). 46 mm; 50,8 g. Fast vorzüglich

FRANKREICH-ORLEANS. Stadt.

Arc31 Bronze-Medaille 1870 auf das 441. Jubiläum der Befreiung der Stadt von der Belagerung durch die Engländer im Hundertjährigen Krieg. Jeanne d'Arc im Harnisch zu Pferd n.I., Umschrift. Rs.: Vier Zeilen Schrift. 23 mm. Entfernte Öse, sehr schön

Arc32 Bronze-Medaille 1870 auf das 441. Jubiläum der Befreiung der Stadt von der Belagerung durch die Engländer im Hundertjährigen Krieg. Jeanne d'Arc im Harnisch zu Pferd n.I., Umschrift. Rs.: Vier Zeilen Schrift. 23 mm. Stempelvariante. Entfernte Öse, vorzüglich

Arc33 Tragbare Bronze-Medaille 1870 auf das 441. Jubiläum der Befreiung der Stadt von der Belagerung durch die Engländer im Hundertjährigen Krieg. Jeanne d'Arc im Harnisch zu Pferd n.I., Umschrift. Rs.: Vier Zeilen Schrift. 23 mm. Stempelvariante wie Nr. Arc32. Sehr schön

VATIKAN. Kirchenstaat. Benedikt XV., 1914-1922.

Arc34* Bronze-Medaille o.J. (1920, bei Heinrich Kissing, Menden) auf die Heiligsprechung der Jeanne d'Arc. Brb. n.r., Umschrift. Rs.: Brb. der Jeanne d'Arc im Harnisch n.r. mit Fahne, Umschrift. 32 mm. Zu Cus./Mod. 194. Henkelspur, sehr schön-vorzüglich

65,-

55,-

50,-

45,-

165,-

20,-

25,-

20,-

25,-



Arc27



Arc34



Arc29

